

Ein Fotoalbum für Schulschwester Anna Riesen : Fotografien im Archiv der Schweizerischen Pflegerinnenschule

Autor(en): **Joris, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **19 (2012)**

Heft 2: **PflegeKrisen = Crises des soins**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Fotoalbum für Schulschwester Anna Riesen

Fotografien im Archiv der Schweizerischen Pflegerinnenschule

Elisabeth Joris

Das umfangreiche Quellenmaterial der 1901 eröffneten und 1998 geschlossenen Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich wird im Archiv zur Geschichte der Frauenbewegung der Gosteli-Stiftung in Worblaufen aufbewahrt, darunter ein recht umfangreicher Bestand an Fotografien.¹

Über Jahrzehnte gestaltete die von Frauen gegründete und geleitete Schule mit angegliedertem Spital den Abschluss der Pflegerinnen-Ausbildung als festlichen Höhepunkt und dokumentierte diesen mit dem «Examensfoto» der neu diplomierten Krankenschwestern: von den 1920er- bis in die 1960er-Jahre mit blau-weiss gestreiftem Kleid, weisser Schürze, Häubchen und Brosche. Seit ihren Anfängen gehörten auch Fotografien von Schul- und Spitalleitung, Gebäulichkeiten und einzelnen Abteilungen zur Selbstdarstellung der Pflegerinnenschule.² Weiter wurden für die Teilnahme an der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit von 1928 (SAFFA 28) Fotografien in Auftrag gegeben. Die mehrheitlich wohl gestellten Szenen sollten – die Abzüge waren auf grosse Schautafeln montiert – Einblicke in die verschiedenen Tätigkeitsfelder von Ärztinnen und Krankenpflegerinnen des Spitals sowie in den Schulunterricht vermitteln. Nach 1945 beauftragte die Pflegerinnenschule wiederholt bekannte Fotografen, den Alltag im Spital zu dokumentieren. Die im Genre der Fotoreportage aufgenommenen Bilder dienten in Zeiten zunehmenden Mangels an Pflegepersonal als Grundlage, um für diese Berufsausbildung zu werben. Zu solchen Werbezwecken fotografierte 1945 Theo Frey in der «Pflegi», 1946 Hans Peter Klauser, 1971 Walter Binder. Letzterer war Leiter der Fachklasse für Fotografie an der Kunstgewerbeschule Zürich von 1958–1976 und Gründer der heutigen Fotostiftung Schweiz. Im Auftrag des für die Werbekampagne zuständigen Zürcher Grafikateliers Zuffo erstellte er Hunderte eindrücklicher Bilder, die in Worblaufen mehrheitlich nur als Kontaktbogen archiviert sind.³

Katalogisiert sind die Fotografien in der Gosteli-Stiftung in fünf Ordnern nach inhaltlichen Stichworten wie Administration, Bauten, Aussenstationen, Operationen, Spritzen, Apotheke/Labor, Praktischer Unterricht, Lernen/Freizeit, Feste/Feiern, Examen/Gruppenfotos. Insgesamt 125 dieser Bilder sind im Katalog mit

dem Hinweis versehen: «[...] aus dem Fotoalbum: «Unserer lieben Schwester Anni Riesen zum Andenken von den Schwestern der Schweiz. Pflegerinnenschule Zürich, den 13. Juni 1947»». Das Album als solches gibt es nicht mehr, die Fotografien jedoch sind – so nehme ich an – in der ursprünglichen Reihenfolge im Karteikasten aufbewahrt.⁴ Auf der Rückseite tragen diese jeweils einen kurzen handschriftlichen Kommentar, was eine Verortung der einzelnen Bilder erlaubt, viele davon zusätzlich mit dem Stempel «Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich, die Oberin» versehen. Das Album wurde zusammengestellt, als die langjährige Schulschwester Anna Riesen sich definitiv von der Pflegerinnenschule verabschiedete.

Anna Riesen – ein Leben für die Krankenpflege

Die 1884 geborene Anna Riesen begann 1911 mit 27 Jahren ihre Ausbildung in der Schweizerischen Pflegerinnenschule. Diese war vom Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) anerkannt und daher subventionsberechtigt, da sie aufgrund des Bundesbeschlusses vom 25. Juni 1903 betreffend die freiwillige Sanitätshilfe zu Kriegszwecken sich verpflichtete, der Armee im Kriegsfall Krankenschwestern zur Verfügung zu stellen.⁵ So trat auch Anna Riesen 1914 in Andermatt den Rot-Kreuz-Dienst an, war später jedoch in Österreich im Lazarett-Dienst tätig. Nach dem Krieg arbeitete sie als Oberschwester wieder in der Pflegerinnenschule. Da die Frage der Nachfolge der 1918 verstorbenen Anna Heer, Gründerin und erste Chefärztin, zu Auseinandersetzungen führte, folgte sie der übergangenen Ärztin Anna Baltischwiler in deren neu eröffnete Privatklinik. Als diese 1924 im zweiten Anlauf zur Chefärztin ernannt wurde, kehrte auch Anna Riesen an die Pflegerinnenschule zurück. Zur verantwortlichen Leiterin der Schule wurde die promovierte Pädagogin und Psychologin Lydia Leemann berufen. Da ihr jegliche fachliche Erfahrung im Spitalbereich fehlte, forderte sie als Ergänzung eine Zuständige für den praktischen Unterricht. Während Lydia Leemann als «Oberin» die Schule nach aussen vertrat, war Anna Riesen als «Schulschwester» – die erste in der Schweiz – für die Organisation des konkreten Unterrichts verantwortlich, der die Bereiche Krankenpflege, Kinderkranken-, Wochenbett- und Säuglingspflege umfasste.⁶ Leemann und Riesen fungierten als Arbeitsteam und prägten die neue Ausbildungsstruktur.

Anna Riesen zog 1926 während eines zweimonatigen Aufenthalts in verschiedenen Spitälern von Dresden Erkundigungen ein; Lydia Leemann holte sich vom Kongress des Weltbundes der Krankenschwestern (International Council of Nurses / ICN) in Helsinki von 1925 Informationen zu Ausbildungsstrukturen. Statt wie bisher während den Randstunden wurden die Schülerinnen, die

beim Eintritt mindestens 19-jährig sein mussten, im dreimonatigen «Vorkurs» während des Tages im Blocksystem unterrichtet: in praktischen Fächern von der Schulschwester, in den allgemein bildenden von der Oberin, in den medizinischen Fächern von Ärztinnen. Bis zur Eröffnung des Neubaus 1936 auch vor der Diplomierung, danach jeweils am Ende der dreijährigen Lehrzeit trafen sich die Schülerinnen dort wieder zum vierwöchigen Repetitionskurs, dem «Repi».⁷ Die Praktika fanden im ersten Lehrjahr ausschliesslich in der Pflegerinnenschule statt, in den beiden folgenden Jahren mehrfach in deren Aussenstationen in anderen Spitälern. Verschiedene ehemalige Schülerinnen urteilten rückblickend, dass «Schwester Anny eine begeisterungsfähige, fröhliche Schulschwester war, genau und geschickt im Erklären und Anleiten. [...] Die praktische Arbeiten zeigte sie vor, teilweise wurden sie auch von den Schülerinnen nachgemacht.»⁸ Ihren Unterricht hielt Anna Riesen für die Schülerinnen in einem Typoskript fest; 1940 veröffentlichte sie ihre zu einem Lehrbuch verarbeiteten Anleitungen unter dem Titel *Praktische Krankenpflege*, das später mehrmals verbessert und neu aufgelegt wurde.⁹ Darin formulierte sie auch ihre moralischen Ansprüche: «Die Schwester muss ordnungsliebend, sparsam, zuverlässig und wahr sein, immer sauber und adrett wirken, im Umgang mit den Patienten stets ruhig, gleichmässig freundlich sein [...] Auch muss es ihr Bedürfnis sein, ihren Pflegebefohlenen durch liebe kleine Aufmerksamkeiten das Krankenlager erleichtern.»¹⁰ Selbst ausserhalb des Spitals definierten sich die Schwestern mit der dunklen Ausgangstracht als Angehörige der Pflegerinnenschule, wo sie in der Regel wohnten. Den verheirateten Krankenschwestern, die ja nicht mehr im Internat lebten, war es ab 1930 verboten, die Ausgangstracht zu tragen, doch während der Arbeit blieben sie mit Arbeitstracht, Haube und Brosche als «Pflegeschwestern» erkennbar.¹¹ Die von ihr formulierten Maximen galten Anna Riesen selber als Richtschnur. Während Oberin Lydia Leemann in ihrem Elternhaus in Männedorf wohnte, lebte sie bis zur krankheitsbedingten Aufgabe ihrer Stellung als Schulschwester in enger Schul-, Arbeits- und Hausgemeinschaft mit den unverheirateten Oberschwestern, diplomierten Schwestern und Schwesternschülerinnen. Zur Festigung des Zusammengehörigkeitsgefühls initiierte sie den seit 1925 jährlich stattfindenden «Schwesterntag», war beteiligt an der Schaffung der 1926 erstmals erschienenen «Nachrichten aus der Schule und ihrem Schwesternkreis» und dem 1930 gegründeten Verein der Schwestern der Schweizerischen Pflegerinnenschule. Ausser während der Ferien in den Bergen legte sie die Schwestertracht nie ab. Laut dem Nachruf ihrer Nachfolgerin Hedwig Meier von 1963 war die Pflegerinnenschule ihr Lebenszentrum, sodass sie kaum noch ein Bedürfnis nach Freitagen empfunden haben soll.¹² Für Freitage blieb ihr wegen des enormen Arbeitspensums auch wenig Raum; Freizeit war für die meisten Krankenschwestern in der Schweiz ein höchst rares Gut.

Nach ihrem krankheitsbedingten Rückzug vom Amt der Schulschwester und dem Abschied vom Internatsleben betrieb sie gemeinsam mit der praktisch gleichzeitig vom Amt der Oberin zurückgetretenen Lydia Leemann von 1940 bis 1947 das neu geschaffene «Sekretariat für Schwesternfragen», die spätere «Beratungsstelle für Schwestern der Pflegerinnenschule». Auch hier wirkten sie wieder als Team: Lydia Leemann vertrat die Stelle als deren Leiterin nach aussen und arbeitete an drei, Anna Riesen war für den Betrieb der Beratungsstelle verantwortlich und arbeitete an sechs halben Tage pro Woche.¹³ Die Beratungsstelle stand nach Leemann vor allem denjenigen Schwestern zur Verfügung, «die in irgend einer Form Rat und Unterstützung» brauchten. Thematisiert wurden insbesondere Probleme der Fürsorge der kranken und alten Pflegerinnen sowie der Fortentwicklung der Pensionsversicherung. Gesamtschweizerische Meriten holten sich die beiden Frauen vor allem in der Erarbeitung der Grundlagen für einen schweizerischen Normalarbeitsvertrag in der Spitalkrankenpflege. Dieses Engagement wird in der Regel nur Lydia Leemann zugeordnet, da Anna Riesen im Gegensatz zu Leemann und wie schon als Schulschwester mehr im Hintergrund tätig war und kaum in der Öffentlichkeit in Erscheinung trat. Effektiv waren die verbesserten Arbeitsbedingungen aber beiden Frauen seit ihrem Amtsantritt ein zentrales Anliegen gewesen. Anna Riesen hatte bereits 1926 die Arbeitsabläufe in Schule und Spital so organisiert, dass ein ganzer Freitag möglich wurde. Um dem ICN als Interessenvertretung der ausgebildeten Krankenschwestern beitreten zu können, arbeiteten Leemann und Riesen zusammen mit Schwestern der *Ecole de la Source* in Lausanne an der Gründung des «Nationalverbands der Schwestern an anerkannten Pflegerinnenschulen der Schweiz», der 1937 in den Weltbund aufgenommen wurde und dem sich bald weitere vom SRK anerkannte Schulen anschlossen.¹⁴ Nach Meinung des Weltbundes waren die materiellen Arbeitsbedingungen an den Schweizer Spitalern im internationalen Vergleich unhaltbar.

Lydia Leemann gelang es, die Sanitätsdirektorenkonferenz für die Frage zu interessieren. Im Einverständnis mit dem Vorstand der Vereinigung Schweizerischer Krankenanstalten (VESKA) führte die Beratungsstelle auf eigene Kosten und in eigener Regie eine breit angelegte Umfrage durch und Anna Riesen wertete die mehreren 100 Fragebogen aus.¹⁵ Das Resultat wies in den Krankenhäusern der Schweiz eine durchschnittliche Wochen-Arbeitsdauer von 78 Stunden bei einem Gehalt von monatlich 130 Franken nebst «freier Station» (Kost und Logis) nach.¹⁶ Die Ergebnisse wurden unter dem Titel «Das Pflegepersonal in den Anstalten für körperlich Kranke der Schweiz 1942 und 1944» in der *VESKA-Zeitschrift* veröffentlicht. Die daran anschliessend formulierten Verbesserungsvorschläge orientierten sich an den Bedingungen, die Leemann und Riesen zum Teil in der Pflegerinnenschule und 1939 in der Aussenstation am Kantonsspital Zürich umgesetzt hatten: eine maximale wöchentliche Arbeitszeit von 60 Stunden,

jede Woche eine ununterbrochene Ruhezeit von 24 Stunden, die Trennung von Tag- und Nachtarbeit, Krankheitsversicherung, Altersvorsorge, Minimallohn von 140 Franken, Ferien, Berufsausübung nach Bewilligung von Behörden. Diese Vorschläge bildeten die Grundlage für den ersten Normalarbeitsvertrag, der 1947 in Kraft trat.¹⁷ Lydia Leemann und Anna Riesen vertraten mit der Durchsetzung des Normalarbeitsvertrags nicht nur Personalinteressen, sondern zugleich auch die Interessen der vom SRK anerkannten Schulen. Denn aufgegeben wurden nun auch das «Bundesexamen», mit dem bis anhin auch die Angehörigen religiöser Institutionen ohne anerkannte Schule und die autodidaktisch in Pflege ausgebildeten Frauen und Männer mit dem sogenannten Berufsdiplom ein dem Diplom äquivalentes Fähigkeitszeugnis erwerben konnten.¹⁸

1947, nach ihrem Erfolg zugunsten der diplomierten Krankenschwestern, zogen sich die beiden Frauen gleichzeitig aus der Beratungsstelle zurück. Zu diesem Anlass stellten die an der Pflegerinnenschule tätigen Schwestern und Oberschwwestern das Fotoalbum für Anna Riesen zusammen, dessen Bilder nun im Gosteli-Archiv untergebracht sind.¹⁹

Das Album – gestaltete Erinnerung, erzeugte Identifikation

Die Bilder beziehen sich in ihrer grossen Mehrheit auf die Vor- und die Replikationskurse aus der Zeit von 1939–1947, also vorwiegend auf die Periode, in der Anna Riesen den praktischen Unterricht nicht mehr leitete und nicht mehr in die Haus- und Lebensgemeinschaft der Krankenschwestern integriert war. Auch die Bilder zu Situationen in den Aussenstationen und zum Alltag im Spital wurden mehrheitlich in diesen Jahren aufgenommen. Nur einige wenige Fotografien sind älteren Datums, eine ist sogar aus den Anfängen der Pflegerinnenschule mit der ersten Oberin Ida Schneider, die während Anna Riesens erstem Ausbildungsjahr die Schule geleitet hatte. Das heisst, das Album wurde von Schwestern zusammengestellt, die zwar mehrheitlich nicht mehr von ihr ausgebildet worden waren, aber mit ihr während ihrer Tätigkeit an der Beratungsstelle und ihrem immensen Einsatz für die Besserstellung der Krankenschwestern zu tun hatten. Schwergewichtig suggerieren die Bilder den von Anna Riesen stark geförderten Zusammenhalt unter den Schwestern. Der Fokus liegt zum einen auf dem praktischen Unterricht – oft mit auf dem Bild Anna Riesens Nachfolgerin Gret Graf – und der Arbeit auf den Stationen, noch mehr aber auf Festen, gemeinsam verbrachten Freistunden und Ausflügen, dokumentiert auch im Gruppenbild mit Ausgangstracht. Von den insgesamt 125 Fotografien sind hier nur 13 abgebildet. Wer sie aufgenommen hat, ist meistens nicht erkennbar. Denn mit wenigen Ausnahmen sind es nicht Bilder aus den Serien der bekannten Fotografen; anzunehmen ist, dass die Bilder





Abb. 1: «WS Fr. 1943 Praktisch» (Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich, die Oberin). Vorkurs, Verbandslehre. (Gosteli-Archiv, SPZ-B/301)

Abb. 2: «WS, Fr. 1943» «Lernen» (Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich, die Oberin). Vorkurs. (Gosteli-Archiv, SPZ-B/304)

Abb. 3: «1943» (Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich, die Oberin). Vorkurs WS, Frühjahr 1943, Pulsmessen. (Gosteli-Archiv, SPZ-B/305)

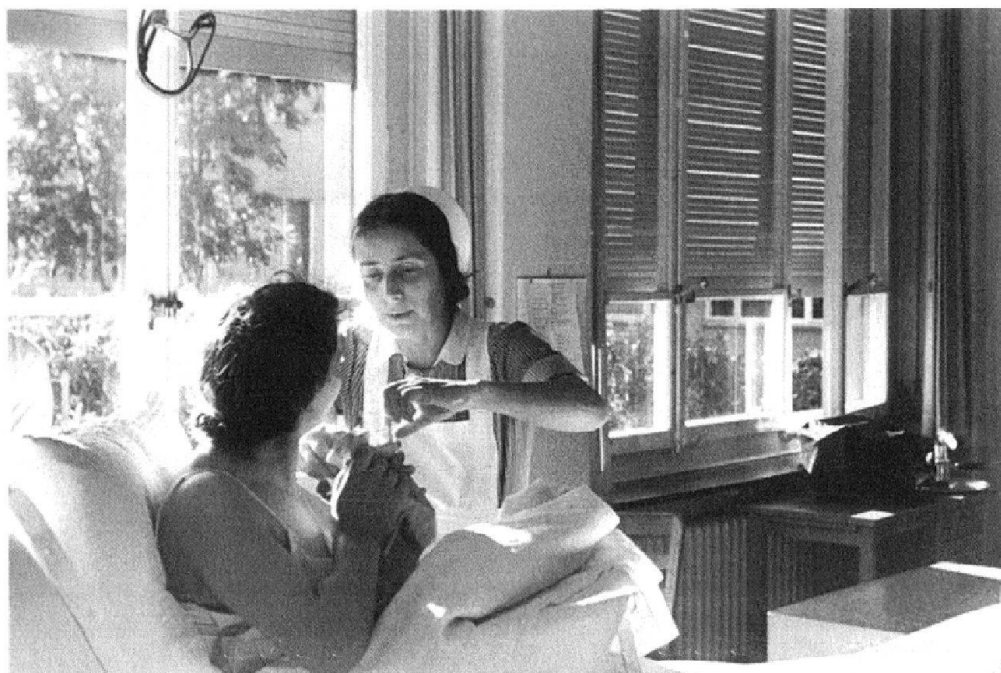


Abb. 4: «K. P. Repi, Herbst 1943» (Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich, die Oberin). Repetitionskurs Krankenpflege: Spritze vorbereiten. (Gosteli-Archiv, SPZ-B/317)

Abb. 5: «K. P. Repi, Herbst 1943» (Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich, die Oberin). Repetitionskurs Krankenpflege, Herbst 1943: Abhören. (Gosteli-Archiv, SPZ-B/318)



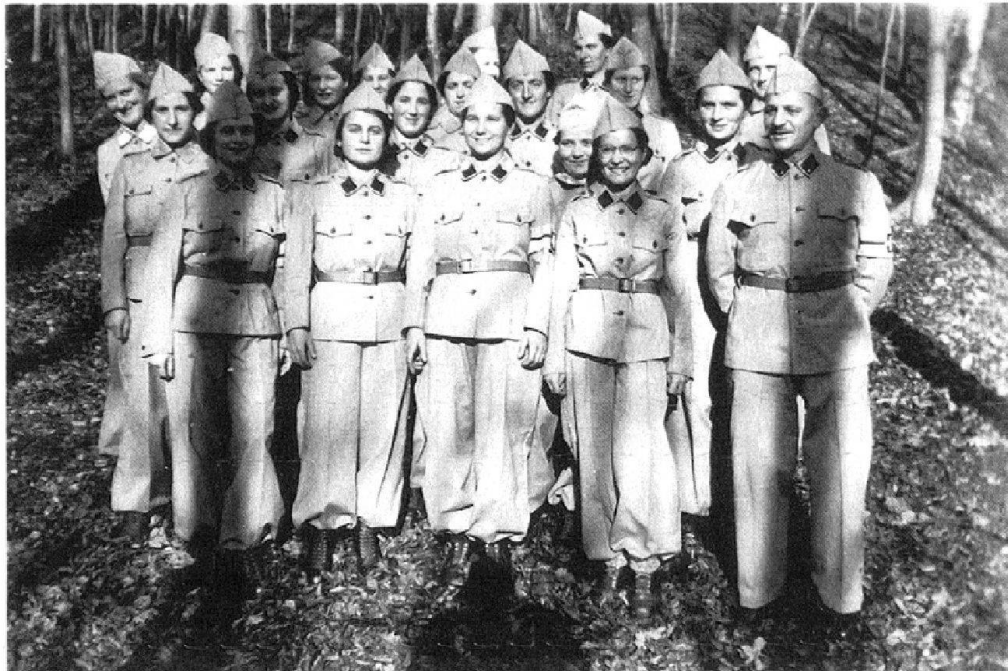
Abb. 6: «1943» (Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich, die Oberin). Säuglingsabteilung. (Gosteli-Archiv, SPZ-B/308)



146 Abb. 7: «W. S. Frühjahr 1943» (Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich, die Oberin). Vorkurs WS, Frühjahr 1943, Ausgangstracht. (Gosteli-Archiv, SPZ-B/320)



Abb. 8: «Lily». Abwägen von Medikamenten. (Gosteli-Archiv, SPZ-B/356)



148 *Abb. 9: 1944, SPZ-Schwester im Sanitätsdienst. (Gosteli-Archiv, SPZ-B/349)*
Abb. 10: «21. Feb. 1940». Kinderabteilung. (Gosteli-Archiv, SPZ-B/381)



Abb. 11: Ärztin Martha Friedl-Meyer, ab 1945 leitende Ärztin, Leiterin Chirurgie und Gynäkologie, und Krankenpflegerin. (Foto H. P. Klauser, 1946, Dolderstr. 2, Zürich. Gosteli-Archiv, SPZ-B/397)

Abb. 12: Gemeinsames Singen. (Foto H. P. Klauser, Dolderstr. 2, Zürich. Gosteli-Archiv, SPZ-B/398)



150 Abb. 13: «E. Baumann». Operieren. (Gosteli-Archiv, SPZ-B/416)

zumindest teilweise von den Schwestern beziehungsweise Schülerinnen selbst aufgenommen wurden.

Mit dem Fotoalbum – einem seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zunehmend verbreiteten Genre – und der Widmung «Unserer lieben Schwester Anni Riesen zum Andenken von den Schwestern der Schweiz. Pflegerinnenschule Zürich, den 13. Juni 1947» erwiesen die Oberin und die Diplomierten der Pflegerinnenschule der ehemaligen Schulschwester Reverenz und banden damit zugleich ihre eigene Geschichte in deren individuelle Geschichte als auch in die Geschichte der Schule und des Spitals ein.²⁰ Bilder als Erinnerungssplitter fügen sich in Fotoalben zu einer bestimmten Reihenfolge zusammen. Als solche sind Alben montierte Gegenwart, die im Erinnern neues Erleben erzeugt. Als Folge ohne Rangordnung traten die Bilder auch in Anna Riesens Album miteinander in Beziehung, verbanden Vorkurse mit Vorkursen und Repetitionskursen, Freizeiterlebnisse mit Arbeitssituationen, und vieles mehr. Sie formten die Umriss der Geschichte einer Institution und zugleich auch der Person Anna Riesen als diese Institution prägende Figur, selbst wenn diese auf den Fotografien nur selten abgebildet war.²¹ Denn der gemeinsame Erfahrungs- und Erlebnishorizont ermöglichte den Schenkenden Identifikation mit der sich vom Berufsleben zurückziehenden ehemaligen Schulschwester. Er konstituierte gleichzeitig Identität: individuelle Identität von Anna Riesen, Gruppenidentität der Schwestern und Schülerinnen der Pflegerinnenschule und Identität der «Pflegi» als Institution.

In den Fotografien und dem Album als Geschenk für Anna Riesen zeigt sich die Ambivalenz des Berufs der Krankenschwester und damit implizit auch dessen Krisenanfälligkeit: die moralischen Ansprüche, die enge Bindung ans Mutterhaus, das Internatsleben, das Bild der Krankenschwester als in Gemeinschaft lebender lediger Frau ohne privaten Raum, die selbst im Ausgang nicht als Individuum, sondern als Angehörige des Spitals auftritt, und die rein aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer vom SRK anerkannten Schule zum militärischen Sanitätsdienst aufgeboden werden konnte. Dieses Ineinsetzen von Arbeits- und allgemeinen Lebensbedingungen, von Individuum und Institution entsprach Vorstellungen, die sich so in der Nachkriegszeit nicht mehr lang halten konnten und die Rekrutierung erschweren sollten. Zugleich verweisen die Fotografien auf die Ausgestaltung der Krankenpflege als ein moderner, auf Wissen basierender Beruf, für den Frauen auch aufgrund individueller Neigungen und Aspirationen angeworben werden sollten. Diese sich reibenden Gegensätze waren Teil der sich verschärfenden Krise im Bereich der Pflege, über den die im Album repräsentierte Identifikation der Schwestern mit der Schulschwester und Spiegelung des Wirkens der Schulschwester im Alltag der Schwestern nicht hinwegtäuschen konnten. Tracht, Haube und der Zwang zum Internatsleben sollten ab den 1970er-Jahren abgeschafft werden und die Verberuflichung der Krankenpflege sich weiter durchsetzen.

Anmerkungen

- 1 Gosteli-Archiv (GA), Archiv Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich (SPZ), Gosteli Bestand 110; Fotografien 110: 24.
- 2 Einen Einblick vermitteln die Fotografien in Caroline Bühler, «Die Pflegeri». *Ein Spital für Frauen – von Frauen geschaffen und geprägt*, Zürich 2007.
- 3 Da die Rechte bei Daniel Zuffo liegen, werden die entsprechenden Abzüge von Bühler dem Grafiker Zuffo statt dem Fotografen Binder zugeschrieben.
- 4 GA, SPZ, Gosteli Bestand 110, Fotos, B/301–425.
- 5 Bühler (wie Anm. 2), 39; vgl. auch: Alfred Fritschi, *Schwesterntum. Zur Sozialgeschichte der weiblichen Berufskrankenpflege 1850–1930*, Zürich 2006 (1990), 87–92; Enrico Valsangiacomo (Hg.), *Zum Wohle der Kranken. Das Schweizerische Rote Kreuz und seine Rolle in der Krankenpflegeausbildung (1882–1976)*, Basel 1991.
- 6 Vgl. Hedwig Meier, «Schwester Anny Riesen», in *Schweizerische Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich. Nachrichten aus der Schule und ihrem Schwesternkreis 1* (März 1963), 1–6; Hanni Spahn, *Schulschwester: Schwester Anna Riesen, Schulschwester*, Typoskript, 18. 10. 1965 (später veröffentlicht in den Nachrichten aus der Schulpflege), Kopie bei Sabina Roth; Lydia Leemann, *Mein Lebenslauf, Männedorf 26. 12. 1973*, Typoskript, aus dem Dossier *Lydia Leemann, Dr. phil., Dr. med. h. c., 13. 6. 1885–5. 12. 1979*, Kopie bei Elisabeth Joris.
- 7 Spahn (wie Anm. 6), 14 f.; siehe auch Sabina Roth, *Arbeit am Pflegewissen. Ausbilden, entwickeln und forschen an der Krankenpflegeschule Zürich*, Zürich 2010, 29–32.
- 8 Spahn (wie Anm. 6), 16.
- 9 Anna Riesen, *Praktische Krankenpflege*, 1. Aufl., Zürich 1940, 2. verbesserte Aufl., 1943, 3. verbesserte Aufl., 1949, nachgebesserte Aufl. durch Schwester Gertrud Walder, 1956; Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich, *Krankenpflege. Praktisch-theoretischer Unterricht von Schwester Anny Riesen*, Typoskript, 1940.
- 10 Spahn (wie Anm. 6), 17.
- 11 Bühler (wie Anm. 2), 63.
- 12 Meier (wie Anm. 6), 4.
- 13 Spahn (wie Anm. 6), 25.
- 14 Ebd., 22 f. Zur Berufsverbandsgeschichte siehe auch: Sabine Braunschweig, Denise Francillon, *Professionelle Werte pflegen. 100 Jahre SBK, 1910–2010*, Zürich 2010, 89 ff.
- 15 Spahn (wie Anm. 6), 27.
- 16 Leemann (wie Anm. 6), Lebenslauf.
- 17 Die zuvor getrennten Berufsverbände hatten sich bereits 1944 im Schweizerischen Verband diplomierter Krankenschwestern (SVDK) zusammengeschlossen, dem späteren Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger (SBK). Magdelaine Comtesse, «In memoriam Frau Oberin Dr. Lydia Leemann», *Krankenpflege 2* (1980), 65–67. Zur Geschichte des Normalarbeitsvertrages siehe: Valsangiacomo (wie Anm. 5), 193–202; Braunschweig/Francillon (wie Anm. 14), 127–138.
- 18 Droux, Joëlle, «La formation des infirmières en Suisse (XIX–XXe siècles): une affaire d'élites ou une carrière comme les autres?» in: Gérard Bodé, Philippe Marchand (Hg.), *Formation professionnelle et apprentissage. XVIIIe–XXe siècles* (Revue du Nord, hors série, Collection Histoire 17) Paris 2003, 439–454.
- 19 GA, SPZ, Fotos, Gosteli Bestand 110, B/301–425.
- 20 Vgl. Sandra Starke, «Fenster und Spiegel. Private Fotografie zwischen Norm und Individualität», *Historische Anthropologie 3* (2011), 447–474, bes. 459–462.
- 21 Vgl. Timm Starl, «Der Faden des Gedächtnisses. Über Fotoalben im 19. Jahrhundert», in: Martin Heller (Hg.): *Welt-Geschichten. Fotoalben aus der Sammlung Herzog*, Zürich 1989, 9–41; Ders. *Knipser. Die Bildgeschichte der privaten Fotografie in Deutschland und Österreich von 1880 bis 1980*, München 1995.

Résumé

L'album pour la «Schulschwester» Anna Riesen. Les photographies de l'Ecole suisse d'infirmières

Dans les archives de la Fondation Gosteli à Worblaufen, sont déposés les fonds riches et variés de l'Ecole suisse d'infirmières (*Schweizerische Pflegerinnenschule*) fermée en 1998, qui comprend un grand nombre de photographies. 125 de ces photographies proviennent de l'album composé en 1947 par les infirmières comme cadeau d'adieu à la *Schulschwester*, Anna Riesen, l'infirmière en chef de longue date responsable de l'enseignement pratique. Des contributions importantes ont été accomplies par Riesen dans le domaine de la formation et de l'amélioration des conditions de travail des infirmières. Avec cet album photo les infirmières diplômées et la directrice de l'école ont exprimé leur respect à l'infirmière de l'école et ont ainsi également lié son histoire à leur histoire individuelle et à celle de l'école et de l'hôpital. Au-delà de cette expérience partagée entre celles qui donnent et celle qui reçoit, les images constituent en même temps de l'identité: identité individuelle d'Anna Riesen, identité de groupe des sœurs et des élèves des infirmières de l'école de soins et identité de la «*Pflegi*» en tant qu'institution. Les photographies révèlent aussi l'ambivalence de la profession d'infirmière et ainsi implicitement sa tendance aux crises. Les exigences morales, le mélange des conditions de travail et de vie en général, l'identification de l'individu avec l'institution correspondaient à des représentations qui ne pouvaient plus durer longtemps dans l'après-guerre. Toutefois, les photographies renvoient aussi à l'organisation des soins infirmiers comme une profession moderne, fondée sur le savoir.

(*Elisabeth Joris*)